



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Wächtersbach.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

Das Gestühl hat symmetrisch geschweifte Wangen, ähnlich denen zu Udenhain (Tab. 319, 4).

In dem Dachreiter hängen drei Glocken:

Die grösste mit 0,745 Durchmesser und 0,60 Höhe hat die Inschrift:

FRIEDE AUF ERDEN UNTERSOTZBACH 1874 PH BACH IN WINDECKEN.

Die mittlere mit 0,57 Durchmesser, 0,46 Höhe hat die Inschrift:

GOSS · MICH · IOHANNES · U · ANDREAS · SCHNEIDEWIND · IN · FRANCKFURT · ANNO · 1735.

Die kleinste mit 0,45 Durchmesser, 0,38 Höhe hat die Inschrift:

GOSS · MICH · IOHANN · U · ANDR · SCHNEIDEWIND · FFURT 1735.

Die Kirche wird nach obigem also um 1488 erbaut sein, erhielt 1712 ein neues Dach, Thurm, Emporen, Kanzel etc. neben der Vergrösserung der Fenster, und wurde 1811 durch die gutgemeinten Malereien geschmückt.

Wächtersbach.

Stadt von 1200 Einwohnern, 2 Stunden nordöstlich von Gelnhausen. Das Gericht Wächtersbach kommt erst 1351 (Urk. III, p. 25) vor, und scheint nur ein Dorfgericht gewesen zu sein. Jedenfalls gehörte der Ort zum Büdingerwald, und war Sitz eines der 12 Förster desselben. Hier lag eine der drei Burgen, in welcher die Forstmeister geboren sein mussten, Gelnhausen, Büdingen, Wächtersbach, und diese war es auch wahrscheinlich, welche die Entstehung des Ortes veranlasste.

Der Name kommt in einer Urkunde von 1236 zuerst vor, in welcher die sämtlich dicht bei Gelnhausen belegenen Besitzungen des Klosters Selbold aufgezählt werden und von welcher sich sechs Abschriften in Ysenburgischen Archiven erhalten haben (Urk. I, p. 151). Alle diese Umstände sprechen dafür, dass mit dem darin genannten Weichersbach (in den andern Abschriften auch Weychirsbach, Weichtersbach, Wechtersbach, Weterbach) unser Ort, nicht das an der Sinn bei Schwarzenfels für das Kloster sehr abgelegene Dörfchen gemeint sein kann, zu welchem die Ysenburger nie Beziehungen hatten. Der Name lautet 1324 Wechterszbach, 1333 Weichterspach, 1349 Wechterspach u. s. w. Er ist offenbar aus Weiher und Bach zusammengesetzt, was ganz der Oertlichkeit mit ihrer Wasserburg und den grossen Teichen oberhalb des Ortes entspricht.

Kirchlich gehörte Wächtersbach mit der erst 1354 genannten Kapelle zu Orb und wurde 1435 wegen des zur Zeit von Uberschwemmungen gefährlichen Kirchweges davon getrennt. Nach der Reformation war es bis 1610 lutherisch, dann reformirt.

Die Stadt liegt auf einem schmalen, in die Ebene verlaufenden Rücken, welcher von dem Thal des Baches, der den Schlossweiher speist östlich, und von einer durch das Regenwasser gerissenen tiefen Schlucht anderseits begrenzt wird. Am Rand dieser Schlucht läuft die Ringmauer her, und bildet ein langgezogenes Rechteck, dessen West- und Südseite noch leidlich erhalten ist, wenn auch an keiner Stelle mehr bis zur Höhe des Wehrganges. Wenige halbrunde vor die Flucht vortretende Thürme sind an den bezeichneten Stellen des Situationsplanes noch mehr oder minder hoch erhalten, und die beiden nach dem Wald und in die Kinzigebene führenden Thorthürme sind in diesem Jahrhundert zerstört. Auf der Seite nach dem Schloss zu fehlt seit der parkmässigen Umgestaltung der Umgebung im Anfang dieses Jahrhunderts jede Spur, es ist also nicht zu ermitteln, ob die alte Burg mit der Stadt in Verbindung stand oder nicht. Von dem Kirchturm, um dies gleich hier zu erledigen, ist die Ringmauer über 15 m entfernt. Die Angabe von Simon p. 161, dass er ein Stadtturm gewesen, welche sogar in das ältere Inventar der Baudenkmäler überging, ist daher völlig irrig.

Bereits im Jahr 1404 hatte Wächtersbach nach den von Joh. v. Ysenburg erhaltenen Privilegien eine Befestigung mit Graben und Zäunen (Palissaden) und zwei Thore (Transsumpt. in einer Bestätigungsurkunde

von 1634 im Stadtarchiv zu Wächtersbach). Im Jahre 1500 wurde es zur Stadt erhoben, und erhielt Mauern (cf. Arnd, p. 480, und Situationsplan Tab. 347, H), welche jedoch die Eroberung durch die Kaiserlichen 1636 nicht hindern konnten, und dabei stark litten.

Die Pfarrkirche, ehemals Mariencapelle.

Im Jahr 1354 hatte Conrad von Trimberg die *de novo erectam atque fundatam capellam* unter Vorbehalt der *collatio donacio* und des *jus präsentandi* ausgestattet (Urk. II, p. 126), welche nach einem Indulgenzbrief vom Jahr 1357 *ecclesia seu capella in Wechterspach fundata in honore Marie virginis, trium regum, decem milium militum, sancte Katherine martyris et omnium sanctorum Maguntinensis diocesis* genannt wird (Urk. III, 276).

Nach Erhebung des Ortes zur Stadt im Jahr 1500 erhielt sie inschriftlich im Jahr 1514 einen wehrhaften Kirchthurm. Um das Jahr 1664 erfolgte ¹⁾ nach Akten des Büdinger Arch. (Culturw. Nr. 643) ein Umbau, von welchem die Kanzel und Brüstungstheile der fürstlichen Loge herrühren, sowie die älteste Glocke von 1661. Im Jahr 1702 endlich erhielt der Grundriss der Kirche durch den Anbau zweier Flügel in Nord und Süd, sowie zweier chorähnlich vortretender Treppenhäuser im Osten die jetzige absonderliche Gestalt. Von den doppelten Emporen in den Anbauten diente die südliche obere bis in unser Jahrhundert zugleich als Lateinschule.

Der gegenwärtig bestehende Bau hat den Tab. 329 gegebenen Grundriss. Der Kern desselben von ähnlicher Form wie Udenhain etwa, gehört noch dem Gründungsbau an, und hat noch die ursprünglichen Fenster. Auch das alte Westportal ist erhalten. Im Chor sind die zweitheiligen hohlprofilirten Fenster jedoch bis auf die Seitengewände durch den Umbau von 1702 zerstört.

Der Westthurm ist 1514 angebaut und bildet eine Vorhalle, welche sich nach Nord und Süd in breiten unprofilirten rundbogigen Durchgängen öffnet, über deren südlichem die Tab. 329 wiedergegebene Jahreszahl eingehauen ist. Die Vorhalle hat nach Westen ein zweitheiliges Fenster, und ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt, dessen hohlprofilirte Rippen auf polygonen zugespitzten Consolen ruhen und in einem runden Schlussstein mit dem Ysenburger Wappen zusammenlaufen (cf. Tab. 329). Die weiteren Stockwerke haben die aus Tab. 329, 331, 332 ersichtliche äussere Form und Construction. Zunächst ist hervorzuheben, dass der Thurm nach Osten keine selbständig fundamentirte Wand hat, sondern dem alten Kirchengiebel, welcher sich auch im Innern deutlich markirt, einfach aufgesetzt ist. Nach Westen hat die Giebelwand der Kirche noch das alte über dem Portal liegende mit Hohlkehle zwischen zwei schrägen Plättchen profilirte Fenster, welches jetzt als Durchgang zum Thurm dient. Das Fenster liegt gleichzeitig so hoch, dass nur eine flache Balkendecke des Schiffes damit vereinbar ist. Die Zwischendecken des Thurmes ruhen auf Balken, das vorletzte Geschoss ist aber gewölbt und mit einer sorgfältig construirten Abwässerung und mit Wasserspeiern versehen. Darüber ist dann ein niedriges letztes Stockwerk ausgekragt, an dessen Ecken auf pyramidalen Consolen mit fünf Seiten des diagonal gestellten Achtecks Erker vortreten, deren untere Hälfte aus 12 cm starken Steinplatten besteht. Die Aufmauerung derselben aus Ziegeln hat kleine rechteckige Fenster, während in den geraden Seiten des Geschosses je zwei breite mit einem Rundstab umsäumte Oeffnungen angebracht sind.

Aus diesem Befund ergibt sich, dass der 1702 erneuerte Thurmhelm an Stelle eines solchen trat, welcher einen gezimten Umgang freiließ, und wahrscheinlich analog den noch bestehenden Kirchthürmen zu Bruchköbel, Marköbel und dem erst kürzlich zerstörten zu Grosskrotzenburg eine schlanke, massive, achtseitige Pyramide bildete.

Der 1702 unter Wiederverwendung einer älteren Dachfahne mit der einpunktirten Jahreszahl 1546 entstandene Helm hatte nach Ost und West zwei grosse Gaupen, deren eine zur Aufhängung des Uhrglöckchens diente. Sie wurden 1886 beseitigt, doch liegen die Sparren derselben noch auf dem Dachboden. Der Zugang zu den oberen Theilen des Thurmes geschah von aussen durch die beiden grossen, unmittelbar dem untern Gurtsims aufsitzenden Spitzbogenöffnungen (Tab. 331). Die zur Vertheidigung getroffenen Dispositionen sind aus dem Querschnitt (Tab. 332) besonders bequem zu erkennen: Die mit einem Rundstab umgebenen Zinnenfenster der Seitenwände, die kleinen Schiesslöcher in dem nur 12 cm starken, unten aus Platten gebildeten, offenbar erst nachträglich aufgemauerten Wänden der Erker, und die Schlitzfenster des Mittelstockes mit Schiessöffnungen daneben.

Das Schiff rührt nur in seiner westlichen Hälfte noch von dem ursprünglichen Bau her, und hat beiderseits noch zwei schmale tiefsitzende mit zierlichen Nasen besetzte Spitzbogenfenster. Vor der Errichtung

¹⁾ nachdem Wächtersbach 1661 Sitz einer besonderen Linie der Ysenburger geworden.

der Anbauten wird das Schiff jederseits noch ein solches besessen haben, sodass der Chor nur aus dem polygon geschlossenen Joch mit fünf zweitheiligen Fenster bestanden hätte. Die 1702 zur Aufnahme einer Loge für die Herrschaft angesetzten Theile, sind nur in den Treppenhäusern und dem Erdgeschoss massiv, sonst in kräftigem Fachwerk errichtet, und geben besonders in der Choransicht dem Ganzen einen höchst originellen, von der Südseite auch einen malerischen, wenn auch durchaus nicht monumentalen Charakter. Die neueren Theile sind bis auf die schlichten Thürgestelle der Treppenthürme (Tab. 330) ganz schmucklos. Ein gesonderter Chor ist seit diesem Umbau, durch welchem man eine protestantische Saal- und Predigtkirche erzielen wollte, nicht mehr vorhanden.

Das Innere erhält seinen Charakter durch die im Korbogen gewölbte Bretterdecke, und die damit in Verbindung gesetzten, alle Wände ausser der mittleren Ostwand einnehmenden, zum Theil zweigeschossigen Emporen. Tab. 333 und 4 geben Ansichten von Ost und West. Die Bretterdecke bildet in der Osthälfte ein grosses Kreuzgewölbe, welches mit gekehlten Leisten als Kreuzrippen und mit einer gedrehten Scheibe als Schlussstein ausgestattet ist.

Bereits vor dem Umbau von 1702 bestanden Emporen, von denen Theile der fürstlichen Loge sowie das Gebälk der im alten westlichen Theil befindlichen unteren schmalen Emporen ihren Formen nach herrühren müssen. Alle Theile, welche auf gedrehten Holzsäulen ruhen, gehören dem letzten Umbau an. Das Innere dürfte vor 1702 im wesentlichen dem der Kirche zu Meerholz geglichen haben. Zur Erleuchtung dieser umfänglichen Emporen sind grosse rechteckige Fenster und Dachgaupen angelegt worden, welche letztere neuerdings durch flache Dachfenster ersetzt wurden.

Die Kanzel steht an der Ostwand auf einer hohen runden Säule, deren Knauf mit schönem Blattwerk übersponnen ist. Die achtseitige Brüstung ist an den Ecken mit zierlichen Pilastern auf hohen Sockeln besetzt, und die dementsprechend in ein quadratisches unteres und länglich rechteckiges oberes Feld getheilten Füllungen sind mit aufgelegtem Ornament versehen (cf. Tab. 334¹). Sie gehört dem im folgenden nachgewiesenen Umbau von 1646 seq. an, und hat das alte kräftige Geländer verloren, welches durch ein elegantes polirtes ersetzt ist.

Die Orgel steht jetzt auf der unteren Westempore, und ist 1851 von Ratzmann in Gelnhausen erbaut. Die alte stand auf der oberen Empore und war 1702 von Christian Walter erbaut gewesen, nachdem bereits 1646 durch dessen Vater Georg Heinrich Wagner in Lich eine solche, die auf einer Auskragung an der Westwand hing, vorausgegangen war (cf. Archiv zu Büdingen, Culturwesen Nr. 643). Die damals geführten Verhandlungen ergeben, dass eine Orgel bis dahin fehlte, dass man aber „in Ansehung hiesiger Gräfl. Residentze es für nicht unfein zu sein bedenket“ ein Stück oder Theil einer (scil. „ganzen“) Orgel in hiesige ohn disz nunmehr reparirte oder renovirte Kirche aufzurichten. Es liegt der (Tab. 335 reproducirte) Entwurf bei, welcher wohl auch ausgeführt ist, und dem die damalige Disposition der Register beigeschrieben ist.

Das Gestühl hat kräftige Rückwände mit reich profilirten gedrehten Docken, leider ist es aber bereits zum Schaden der harmonischen Innenwirkung, zum Theil durch gothisirende, moderne leichte Bänke unter nicht stichhaltigen Vorwänden verdrängt worden (cf. die Innenansichten).

Der Altar ist ein Tisch mit gedrehten Füßen. Auf demselben steht ein schönes Crucifix aus schwarzem gebeiztem Holz mit vorzüglich geschnitztem Corpus aus Buxbaumholz. An dem Sockel ist ebenfalls in Buxbaum ein feines Relief mit dem Abendmahl eingeblendet (18. Jahrhundert).

Die Altargeräthe sind modern. Unter denselben befindet sich ein Becher in guten Renaissanceformen mit Deckel auf dem ehemals ein Figürchen stand. Die Kuppe umziehen gravirte Ranken in Aldegreverstyl mit den Rundmedaillons der Cardinaltugenden. Der Fuss ist gebuckelt. Leider erweist sich derselbe als eine moderne Imitation unter Zusammenstellung heterogener Motive, und aus den Pfarrakten ist nicht zu ersehen, wann und wie er in Besitz der Kirche gelangt ist. An sich wäre es wahrscheinlich, dass er mit dem fürstlichen Taufgeräth (Tab. 328) gleichzeitig entstanden und eine Schenkung der gräflichen Familie gewesen wäre, doch spricht die maschinenmässige Ausführung der Buckeln, die Schraubenverbindung der obern und untern Theile für eine moderne Entstehung, eventuell einen Umtausch bei einer Reparatur.

Die Glocken. Nach Kirchenrechnungen auf dem Gesamtarchiv zu Büdingen wurde 1661 die grosse Glocke an Ort und Stelle umgegossen. Es ist dies

Leider ist die Kanzel auf dieser Tafel wegen Solarisation trotz der Benutzung von Isolarplatten verschleiert.

die grösste von 0,93 Durchmesser, 0,75 Höhe, welche in lateinischen Grossbuchstaben in vier Reihen zwischen Riemchen die Inschrift trägt:

† ANNO · QVO † IOHANNE · ERNESTO · ISENBURGENSEI · ET · MARIA · CHARLOTA · ERPACHENSI †
 ILLVSTRIBUS · CONIVGIBVS · VOLENTIBVS · COELV · VOCO · OVES · IESV · IOHANNES · AXIVS ·
 SIGENSIS † LUDOVICVS · WIDERSTEIN · KELLER · HANS · SCHLAGMANN · IOHANN · IACOB ·
 WERTH · BEIDE · BAVMEISTER · WILHELM · EICHHORN · SAL · SCHVLMEISTER † P MICHELIN
 GOSS · MICH · 1661 † WACHET · VND · BETET · LVCAE 22.

Die Buchstaben sitzen auf dünnen rechteckigen Plättchen, wie es auch in Sornborn an einer älteren Glocke constatirt ist. Diese naheliegende Methode gilt als eine französische Eigenthümlichkeit, was auch in diesem Fall, wo der Name auf einen französischen Réfugié (etwa aus Hanau) deutet, zutreffen mag, um so mehr als nach den gleichen Kirchenrechnungen von einer später umgegossenen Glocke 1679 gesagt wird, „von dem Glockengiesser aus Hanau die neue Glocke anher pracht“. Es kann freilich auch der in Altenhasslau nachgewiesene Dörr gewesen sein. Der Ton ist sehr schlecht durch einen dissonirenden Nebenton des tiefen Grundtones.

Die mittlere Glocke hat 0,815 Durchmesser, 0,63 Höhe und die Inschrift:

FUER DIE KIRCHE ZU WAECHTERSACH GEGOSSEN VON PHIL. HEINRICH BACH IN WIN-
 DECKEN 1853

auf dem Feld einerseits: EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE: anderseits, ein Crucifixus. Der Ton ist schlecht und unrein.

Die kleinste hat 0,634 Durchmesser, 0,49 Höhe mit der Inschrift:

IN GOTTES NAMEN FLOSS ICH IOH. GEORG BACH IN WINDECKEN GOSS MICH 1802.

Der Ton ist kräftig und rein.

In der Mitte der Kirche unter dem Altar befindet sich eine Gruft, in welcher 14 Glieder der gräflichen Linie Ysenburg-Wächtersbach von 1703 bis 1782 beigesetzt sind. Seitdem ist auf dem südlich von der Kirche gelegenen Friedhof ein neues Erbbegräbniss errichtet worden.

Neben der Kirche (südlich) liegt ein Fragment des spätgothischen Taufsteines, welcher danach ein achtseitiges prismatisches Becken hatte, dessen Seiten unten im Halskreise abschlossen, welche mit Nasen besetzt war. Der Bogen, sowie die Kanten und eine Mittellinie jeder Fläche bildeten schmale hohlprofilirte Rahmen, Fuss und oberer Rand fehlen (cf. Tab. 347, G).

Das Schloss.

Das jetzige fürstliche Residenzschloss steht an der Stelle der alten ursprünglich zum Schutz und zur Verwaltung des kaiserlichen Forstes Büdingerwald neben Büdingen angelegten Burg. Diese wird zuerst 1324 genannt als Gottfried v. Braucke das ihm aus der von Büdingenschen Erbschaft zugefallene Antheil am Burggrafnamt zu Gelnhausen mit Zubehör nebst seinem Rechte (nicht Antheil) *an der burge zu Wechtersbach* an seine Ganerben Luther von Ysenburg und Conrad von Trimberg verkaufte (Urk. II, p. 144). Letzterer trat dann seinen Antheil wieder käuflich aber *ane Wechtersbach burch und dorf und wasz darzu gehorith* an Luther v. Ysenburg ab, blieb also im Mitbesitz der Burg, welchen er in der Folge verschiedentlich, zuletzt an Hanau verpfändete. Von diesen löste es später Ysenburg mit Bewilligung der Trimbergschen Erben ein, und behielt es als Ganerbe. Streitigkeiten, die hierüber mit diesen, besonders den v. Weilnau entstanden, wurden erst 1432 durch ein Schiedsgericht zu Gunsten Ysenburgs entschieden, in unbestrittenen Besitz gelangte es aber erst durch den Verzicht des letzten Weilnauer's, des Abtes Reinhard von Fulda 1458 (Simon, Urk. Nr. 241 u. 267). Anfänglich sassen nur Amtleute der Ysenburger in der Burg, zunächst um 1377 Dietrich Forstmeister (Urk. IV, p. 862) und nur vorübergehend nahmen Familienglieder dort ihren Wohnsitz, wie Johann IV 1482—79, Diether 1512—21. Besonders wohnte auch Graf Anton nach seiner Vermählung in Wächtersbach (Simon I, p. 60). Seit Stiftung der Linie Ysenburg-Wächtersbach durch Graf Ferdinand Maximilian 1685—1703 war die Burg ständige Residenz derselben, nachdem Umbauten den Charakter eines festen Schlosses gegeben hatten.

Die alte Burg war eine Wasserburg und lag in dem Weiher, welcher zweifellos dem Ort den Namen gegeben hat und später zu einem breiten Graben zusammenschumpfte, der nun auch zugeschüttet ist,

seit man im Anfang dieses Jahrhunderts die Umgebung zu einem Park in englischem Styl umgestaltete. Von der ältesten vermuthlich schon aus dem 12. Jahrhundert stammenden Anlage ist keine Spur erhalten, doch darf man sie sich unbedenklich den in der Burg zu Büdingen vorhandenen ältesten Theilen ähmlich vorstellen.

Der gegenwärtige Bau lässt sich auf den ersten Blick als das Produkt verschiedener Umbauten erkennen, doch würde auch eine genaue Untersuchung verbunden mit den aus der Geschichte des Hauses Ysenburg sich ergebenden Momenten keine ausreichende Vorstellung von der Baugeschichte geben, wenn nicht im Besitz Sr. Durchlaucht des Fürsten die Copie einer inzwischen verloren gegangenen älteren Zeichnung des Schlosses sich erhalten hätte, nach welcher auch ein auf dem Schloss zu Birstein aufbewahrter auf Tab. 320 reproducirter gemalter Porzellanteller hergestellt ist.

Aus diesen Quellen ergibt sich, dass das Schloss im Wesentlichen drei Perioden seine heutige Gestalt verdankt.

In der ersten Bauperiode trat an Stelle der romanischen (?) Burg ein befestigtes Schloss von trapezförmiger Gestalt, mit flankirenden Rundthürmen an den 4 Ecken, ein im 15. Jahrhundert beliebter Typus der Wasserburgen. Eine ausreichende Veranlassung zu einem solchen Umbau, und die geeignete Persönlichkeit hierzu, scheint in der durch kaiserliche Belehnung 1483 (cf. Simon II, 234) sanctionirten käuflichen Erwerbung des Forstmeisteramtes über den ganzen Büdingerwald von der Familie v. Forstmeister im Jahr 1480 durch Graf Ludwig II. (1442 — 1511) gegeben, welcher sich auch in vielen andern Beziehungen durch vortheilhafte Erwerbungen und eine geschickte Vermögensverwaltung um das Haus verdient gemacht hat. Dieser Bau war noch nicht zur ständigen Wohnung bestimmt, und muss ganz schmücklos und schlicht gewesen sein, wenigstens hat sich kein decorativer Theil aus dieser Zeit erhalten, welcher die ganze Disposition zugeschrieben werden muss. Erst als Graf Anton nach seiner Vermählung mit Anna v. Wied 1522 sich in Wächtersbach niederliess (welche letzteres wohl der unbequemen Ronneburg vorzog), erfolgt seine Verschönerung und Erweiterung —

die zweite Bauperiode. Damals entstanden die zierlichen Erker an dem Westthurm, wie die Wappen an der Brüstung derselben: das des Grafen Anton, das seiner Gemalin, und das seiner Mutter der Gräfin Anna von Rieneck beweisen. Da wohl nur Wappen lebender Familienglieder angebracht wurden, begrenzt sich die Zeit der Erbauung auf die von der Heirath 1522, bis zum Tod der Gräfin Mutter 1539. Eine nähere Betrachtung der Erker ergibt, dass nur deren unterer Theil dieser Periode angehört, dass alle wohl die hohle Auskrugung des auf der linken Seite befindlichen, und andre Fenstergewände gehabt haben werden. Gleichzeitig muss der auf dem Grundriss Tab. 321 mit ABCDE bezeichnete Theil angebaut sein, da die Erker nicht die gegenwärtige Lage erhalten haben würden, wenn der Thurm N noch Eckthurm geblieben wäre. Damals dürfte auch der bei F anzunehmende Eckthurm beseitigt sein. In dem Anbau sind die Gewölbe Tonnen mit Stiechkappen, in den ältern Flügeln Kreuzgewölbe. Die Fenster dürften wie in Birstein geschweiften Bogenschluss gehabt haben. In dem neuen Anbau lag der Eingang bei A, welcher auf der alten Ansicht Tab. 320 deutlich zu erkennen ist, und noch die Blende für die Zugbrücke zeigt. Noch ist die bis zum Boden reichende Thor-Nische bei A erhalten, der Bogen in der gegenüberliegenden Wand aber vermauert, nachdem im Anfang des 19. Jahrhunderts der Haupteingang in den Thurm N. gelegt ist.

Die alten Flügel hatten damals bereits drei Geschosse, deren Dach aber etwa einen Meter tiefer lag, sodass die Thürme mehr hervortraten, während der neue Flügel nur zweigeschossig gewesen ist.

In der dritten Bauperiode erhielt das Schloss durchgehend drei Stockwerke, die mit den Thürmen in gleiche Dachhöhe gebracht wurden. Gleichzeitig wurde das Obergeschoss aller Flügel und Thürme mit einer Decoration durch Pilaster und Gesimse geschmückt, in welche auch die alten gothisirenden Erker des Thurms durch Aufbauten einbezogen wurden. Von dieser Decoration giebt die Abbildung Tab. 320 eine Vorstellung, deren Realität durch die erhaltenen Verkröpfungen des (damals neu zugefügten) Dachsimses bezeugt ist (auf Tab. 323 besonders deutlich) und deren Detailirung den oberen Theilen des Erkers (Tab. 324) entsprechen haben wird. Als Datum dieses Umbaues kommt die Regierungszeit des Grafen Joh. Ernst in Betracht 1625—62, welcher nach seiner Vermählung mit Charlotte von Erbach zu Wächtersbach residirte ¹⁾ und dies wohl mit den durch seine Kriegsdienste in den Niederlanden erworbenen Mitteln umbaute (Simon II, 323).

¹⁾ Simon, der öfter widersprechende Angaben macht, lässt Ernst nach Büdingen ziehen, weil Arnold in Wächtersbach seinen Sitz gehabt, während er selber (p. 320) sagt, dass dieser in Büdingen gelebt habe, giebt aber zu, dass Ernst anfangs in Wächtersbach gesessen.

Damals muss auch die Halle C in dem Innenhof entstanden sein, um eine bequemere Treppenanlage zu erhalten, da auffallender Weise nur die eine Wendeltreppe in dem bis 1816 an Stelle von P stehenden Wartthurm vorhanden gewesen zu sein scheint, und der Thurm N, in welchem jetzt die Haupttreppe untergebracht ist, selbstverständlich nicht eine solche, sondern in dem obersten Geschoss den bevorzugtesten Repräsentationsraum des Schlosses enthalten haben muss. An dem andern Ende des Hofes wurde damals, oder wenig später, noch ein Einbau hergestellt, welcher jetzt zu langen schmalen Vorratsräumen im Erdgeschoss abgetheilt ist (O). Von allen decorativen Stücken der Ausstattung in den beiden Perioden ist nichts erhalten, kein Thürgestell, kein Kamin, es ist sogar nicht festzustellen, welchen Grundriss die oberen Geschosse hatten, wie dem Mangel an durchgehenden Corridoren bei gleichzeitigem Mangel an ausreichenden Treppen begegnet wurde, was jetzt zum Theil durch eingezogene Fachwerkwände geschehen ist.

Im 19. Jahrhundert wurde nichts wesentlich neues geschaffen sondern nur zerstört. Zunächst fiel 1816 (Simon p. 61) der an Stelle von P (etwa!) stehende Wart- und Treppenthurm, welcher auf dem Bild (Tab. 320) den Bau überragt, dem nach Simon ein römischer Ursprung angedichtet wurde (!). Es wurde die gesammte Wanddecoration beseitigt, als man nach Norden hin Festsäule mit modernen Fenstern anlegte, und der Parkseite die edle Einfachheit gab, welche auf (Tab. 323) so wohl zur Geltung kommt. Leider haben sich angeblich Rechnungen und Pläne dieser Umbauten nicht erhalten, aus welchen doch über das Beseitigte mancher positive Nachweis zu führen gewesen wäre, und auch über die Bauten der vorhergehenden Jahrhunderte sind Rechnungen etc. nicht erhalten, weil die Archivalien bei dem wiederholten Besitzwechsel zu Grunde gegangen sind.

Die heutige Bestimmung der Räume des Erdgeschosses entspricht wohl kaum der ursprünglichen. So ist in der jetzigen Küche K wohl die alte Hofstube, und in H einem Raum mit schönem Netzgewölbe (Tab. 326), die alte damit verbundene Capelle zu sehen, während die Räume H u. I jetzt das fürstliche Archiv enthalten. BDE dienen der Dienerschaft zu Wohn- und Aufenthaltsräumen, während früher B Eingangshalle war und die andern mit dem Keller verbundenen Räume wohl die Küche und Zubehör enthielten. In L sind Tafel-Geräthe und dgl., sowie Wohnung der Köche untergebracht. In M wurde eine kleine Luftheizung für die darüber liegenden Räume eingebaut und R ist ein Wartezimmer.

Bei den Bauten im Schloss zu Wächtersbach werden sich die Grafen selbstverständlich der Bädinger Steinmetzen bedient haben, welche, wie wir in dem Artikel Birstein sahen, überall in den gräflichen Schlössern bis nach Kelsterbach hin beschäftigt wurden. Für die zweite Periode dürfte deshalb Meister Asmus in Betracht kommen, der noch die gothisirenden Formen handhabte, welche auch der Zeitdifferenz entsprechend in Wächtersbach noch correcter sind als an dem alten Bau A zu Birstein (Tab. 202), für die dritte Periode Hans Eckel und Hans Thomas.

Von mobilen Ausstattungsstücken sind schöne alte Schränke und Truhen zu erwähnen, welche aber weder durch lokale Beziehungen oder hervorragende Eigenschaften eine besondere Besprechung veranlassen können.

Unter dem zahlreichen Geräth von Edelmetall, welches meist der Empire- und späterer Zeit entstammt, ist bemerkenswerth:

Das Taufgeräth, eine schöne länglich achtseitig getriebene Schlüssel nebst Giesskanne, ursprünglich profaner Bestimmung, welche schon seit mehreren Generationen dem gegenwärtigen Zweck dienen. Eine Marke fehlt. Tafel 328 stellt sie dar und bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Neben dem Schloss ist im Anfang vorigen Jahrhunderts der Kammerbau errichtet worden wie die Inschrift über dem einfachen Barockportal besagt: Ferdinandus Maximilianus pro tempore comes regens hoc aedificium e fundamento | in annis 1735 et 1736 erexit. Es ist ein schlichter Bruchsteinbau mit Mansardendach.

Der Wirthschaftshof nördlich vom Schloss ist wohl der alte Fronhof und besteht zum Theil aus Bauten, die in ihrem Kern noch in das 16. Jahrhundert zurückgehen, aber keine bemerkenswerthen Einzelheiten bewahrt haben.

Der jetzige Prinzenbau an der Westgrenze des Schlossgebäudes war ehemals Privathaus und enthält in seinem Obergeschoss eine schöne eingelegte Thüre von ca. 1750 (cf. Tab. 327).